

Predigten an der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg

5. Mai 2024 - Sonntag Rogate



Predigt:
Pfarrer Oliver Fischer
(Dozent am Evangelischen
Predigerseminar Wittenberg)

Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort!

Predigt zu Ex 32, 7-14 an Rogate, 5.5.2024

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

Wie ein Schuster einen Schuh macht
und ein Schneider einen Rock,
also soll ein Christ beten.

Eines Christen Handwerk ist beten.

Martin Luther.

Doch wie geht das eigentlich, beten, liebe Gemeinde?

Es gibt äußere Hilfen: eine Kirche, die Gottesdienstgemeinschaft darin, mit ihren Riten. Aber die äußeren Formen sind angewiesen auf das innere Geschehen. Ohne dies gibt es kein Gebet. Das Gebet ist angewiesen auf die, die beten. Das Beten braucht Menschen, die beten, und Gott, der hört. Und beide, die sich bewegen lassen.

Im Gottesdienst beten wir auf verschiedene Arten – dankend, um Erbarmen bittend: Kyrie eleison, lobend, mit dem Körper, in der Stille, mit unserer Stimme, mit alten Worten, alten und neueren Liedern. Beten geht auch alleine: mich sammeln und ausrichten auf den lebendigen Gott, mich kontemplativ versenken in den Grund des Lebens wie ein Tropfen ins Meer.

Aber auch im krassen Kontrast dazu: mit Gott streiten, argumentieren, ringen. Das Alte Testament

erzählt wilde Geschichten vom kämpferischen Beten. Zum Beispiel von Mose, in unserem heutigen Predigttext aus dem Buch Exodus:

7Der HERR sprach zu Mose: Geh, steig hinab; denn dein Volk, das du aus Ägyptenland geführt hast, hat schändlich gehandelt. 8Sie sind schnell von dem Wege gewichen, den ich ihnen geboten habe. Sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht und haben's angebetet und ihm geopfert und gesagt: Dies sind deine Götter, Israel, die dich aus Ägyptenland geführt haben. 9Und der HERR sprach zu Mose: Ich habe dies Volk gesehen. Und siehe, es ist ein halsstarriges Volk. 10Und nun lass mich, dass mein Zorn über sie entbrenne und sie verzehre; dafür will ich dich zum großen Volk machen.

11Mose wollte den HERRN, seinen Gott, besänftigen und sprach: Ach, HERR, warum will dein Zorn entbrennen über dein Volk, das du mit großer Kraft und starker Hand aus Ägyptenland geführt hast? 12Warum sollen die Ägypter sagen: Er hat sie zu ihrem Unglück herausgeführt, dass er sie umbrächte im Gebirge und vertilgte sie von dem Erdboden? Kehre dich ab von deinem glühenden Zorn und lass dich des Unheils gereuen, das du über dein Volk bringen willst. 13Gedenke an deine Knechte Abraham, Isaak und Israel, denen du bei dir selbst geschworen und verheißen hast: Ich will eure Nachkommen mehren wie die Sterne am Himmel, und dies ganze Land, das ich verheißen habe, will ich euren Nachkommen geben, und sie sollen es besitzen für ewig. 14Da gereute den HERRN das Unheil, das er seinem Volk angedroht hatte.

Eine Szene aus dem Herzen der Beziehungsgeschichte Gottes mit seinem Volk. Den Bund des Lebens hatten sie hier am Berg Sinai geschlossen. Aber 40 Tage und Nächte ohne Honeymoon waren zu viel. Dazu in dieser Wüste, verlassen von ihrem charismatischen Anführer Mose, der auf den Berg verschwunden war. Ob er da oben überhaupt noch am Leben war oder längst in eine Felsspalte gestürzt, von wilden Tieren zerrissen, vom Blitz getroffen war? Und von Gott war auch nichts mehr zu hören und zu sehen. Keine Wolken- und Feuersäule mehr, die ihnen bis hierher vorangezogen war, seitdem sie als Flüchtlinge heil mitten durch das Meer gekommen waren in ihre Freiheit. Aber jetzt warten sie seit 40 Tagen und Nächten hier in der Wüste und verlieren langsam Orientierung und Geduld. Also ich wundere mich da nicht allzusehr über die Goldene-Kalb-Aktion. Endlich hatten sie wieder etwas, das ihnen Halt gab und einen Grund zum Feiern.

Aber Mose ist nicht tot, ganz im Gegenteil: er hat die Zeit seines Lebens. Er ist bei Gott, die beiden sind wie zwei beste Freunde, genießen hier oben ungestört ihre Zeit zusammen.

Doch das Drama der Verlassenen da unten bleibt nicht verborgen.

Und Gott reagiert, vorsichtig gesagt: sehr unentspannt.

Denn was sie tun, trifft ihn mitten ins Herz. Sie brechen den Bund des Lebens. Wie das in anderen Völkern in ihrer Gegend wohl so üblich war, machen auch sie sich auch ein Götterbild und veranstalten den berühmten Tanz ums goldene Kalb. Sie machen sich aus dem, was sie haben, ihren eigenen Glanz, und machen den zum Mittelpunkt ihres Lebens und verlieren sich in immer schnellerem Kreisen um sich selbst. So brechen sie mit dem lebendigen Gott, der sie in die Freiheit geführt hat.

Den packt, ins Herz getroffen, die Eifersucht. Der betrogene Partner bekommt die blanke Wut und will seinem Zorn freien Lauf lassen – doch gottseidank ist er in diesem Moment nicht allein. Er kommt nicht vorbei an seinem Freund Mose. „Lass mich, dass mein Zorn entbrenne und ich sie alle vernichte, dieses halsstarrige Volk!“

Die Pronomina zeigen an, wie tief der Bruch zwischen Gott und seinem Volk ist: „dein Volk, dass Du aus Ägypten geführt hast“, wirft er Mose an den Kopf, danach redet er nur noch von „diesem Volk.“ Es ist jetzt nicht mehr seins. Die Beziehung ist zerbrochen. Doch nicht die Beziehung zu Mose, seinem Freund. Jetzt sind die beiden wie zwei Eltern, die sich über ihren ungezogenen Sprößling streiten: „Dein halsstarriges Volk“, sagt Gott – „Nein, Deins!“, gibt Mose zurück.

Und dann Gott: „Lass mich, dass mein Zorn entbrenne und ich sie alle vernichte!“

Doch Mose lässt ihn nicht. Das berührt mich sehr an dieser Geschichte in all ihrer Fremdheit: Wie Mose seinen Gott besänftigen will. Ein guter Freund, der hier zum klugen Gegenüber wird, der auch die Tricks eines gewieften Anwalts oder Diplomaten draufhat. Er findet die Punkte, an denen er ansetzen kann bei seinem göttlichen Gegenüber, der sehr allzumenschliche Züge offenbart. Er packt ihn bei seiner Ehre. Das gehört leider auch zu dieser Geschichte dazu: dieses seltsame Gottesbild eines gekränkten – ja: Mannes mit gesteigertem Geltungsbedürfnis und Stolz, der eine Beleidigung nicht auf sich sitzen lassen würde. Aber es wirkt: Willst Du, dass die Ägypter Dich auslachen? Nachdem Du soviel eingesetzt hast, um Dein Volk zu befreien und zu beschützen? Und dann legt Mose nochmal nach, dieses zweite Mal nicht nur psychologisch klug, sondern auch theologisch und ethisch begründet und historisch verantwortet: „Gedenke!“ – Erwinnere Dich. Gedenke deines Versprechens an unsere Väter, Abraham und Isaak. Denen hattest Du doch geschworen, dass Du ihre Nachkommen, also uns, zu einem großen Volk machen willst, zahlreich wie die Sterne am Himmel.

Auf den Deal, den Gott ihm vorschlägt, dass er nun mit ihm allein neu anfangen und ihn zum großen Volk machen würde, lässt er sich gar nicht erst ein.

Und Gott – lässt sich erinnern von Mose. Er bereut. Und wird das Volk nicht nur nicht vernichten: Es ist nun wieder „sein“ Volk. Etwas später in der Bibel wird er dann genannt: Gott, der „seiner Barmherzigkeit gedenkt.“ Weil er sich erinnern ließ durch seinen Freund Mose.

Was für eine Geschichte vom Beten, liebe Gemeinde! So fremd mir dieses Ringen mit Gott auch ist, ich finde darin zwei starke Ermutigungen fürs Beten. Das eine ist die Aufforderung von Mose: „Gedenke – erinnere Dich“ an Deine Versprechen, Deine Verheißungen: Ein wunderbarer Ausdruck, der das Beten in einem Wort beschreibt. Und das andere ist Gottes Reaktion auf diese Aufforderung: Gott lässt sich wirklich erinnern. Er lässt sich bewegen. Weg vom Zorn, hin zu seiner Barmherzigkeit und Güte.

Das Beten braucht Menschen, die beten, und Gott, der hört. Und beide, die sich bewegen lassen.

Was ist beten, wie geht das?

Wie mit meinem besten Freund, habe ich noch nie mit Gott gesprochen. Aber Gott hat mir doch auch schonmal geantwortet: durch einen guten Freund, der für mich da war, als ich ihn brauchte.

Und in dem tiefen inneren Frieden, der auf einmal da war und mich ganz ausfüllte. Zum Beispiel als ich mich mit ans Kreuz kniete in dem Ritus der Kreuzbeweinung: da wird das Kreuz auf den Boden gelegt, die Menschen versammeln sich auf dem Boden hockend darum herum, und nach und nach kommen Einzelne und legen ihre Stirn auf das Holz. Dabei wird ständig gesungen, mit Liedern

gebetet. Das Gebet ging immer tiefer. Vom Mund, der mitsang, in den Kopf hinein. Unter die Oberfläche der pausenlos kreisenden Gedanken, der nagenden Fragen hinunter bis ins Herz, durch die Gefühle von Schwermut und Fröhlichkeit hindurch und entfaltete schließlich seine Wirkung: einen großen Frieden, der mich ganz ausfüllte.

Darin, würde ich sagen, habe ich Gott erlebt.

Jeden Montag beten wir in dieser Kirche hier um Frieden in der Ukraine, seit Oktober auch im Gazastreifen und oft auch in vielen anderen kriegsgebeutelten Gegenden unseres Planeten. Halb im Scherz sagen wir immer, wir setzen die Gebete bis zum nächsten großen Fest fort – jetzt erstmal bis Pfingsten – und danach brauchen wir nicht mehr weiter zu machen, denn dann wird Frieden sein. Leider hat sich das so noch nicht eingestellt bislang. Aber sollten wir darum ausschließen, dass unsere Gebete etwas bewirken?

Sie bewirken etwas an uns selbst: Wir brauchen das Gebet, dass wir zusammen kommen vor Dem, der uns hört. Das stärkt in der Vereinzelung und Ohnmacht vor den Nachrichten, die sonst vielleicht übermächtig würden. Und es verbindet uns mit denen, für die wir beten, Opfer – und auch Täter. Vielleicht fängt ja in der Verbindung unseres Gebetes ein kleiner Frieden an.

Ja, es braucht dazu die schwere Arbeit an der Deutung: dass Gott zwar nicht alle Wünsche erfüllt, aber auf alle ernst gemeinten Bitten antwortet. Und sie erfüllt, wie es seinen Verheißungen entspricht. „Dein Wille geschehe“, sagen wir in jedem Vaterunser und üben uns in dieser schweren Arbeit.

Beten ist der Herzschlag des Glaubens, wir treten damit aktiv in Beziehung zu DEM, aus dem wir leben, geben unsere Antwort auf IHN, der uns einst and Licht der Welt rief und in DEM wir seitdem jeden Augenblick leben und weben. In diesem Sinn ist jeder Atemzug ein Gebet. Es öffnet uns für einen größeren Horizont als den unserer Gedanken, unserer Zeit und unseres Raums.

Es gibt 50 verschiedene Arten zu beten. Zusammen mit anderen oder alleine. Zum Beispiel mit einem Tischgebet. Oder einem Rückblick auf den Tag am Abend, an dem Du Danke sagst für das, was gut war und bittest für das, was ungelöst blieb. Oder Mit einer stillen Zeit am Morgen, in der Du einfach da bist vor Gott, in Gott, aus Gott – und bei jedem Atemzug öffnest Du Dich für Den, der Dir heute den neuen Tag schenkt mit Luft zum Atmen und allem anderen auch.

Wie beten Sie?

Welche äußeren Formen Sie auch wählen, die dem inneren Geschehen entsprechen, des Gebetes in Ihnen: Gott hört uns. Und lässt sich auch von uns bewegen und an seine Barmherzigkeit erinnern, die er versprochen hat.

Und Gottes Friede, der höher reicht als unser Verstehen, bewahre unser Herz und unsere Sinnen in Jesus Christus im Heiligen Geist. Amen.